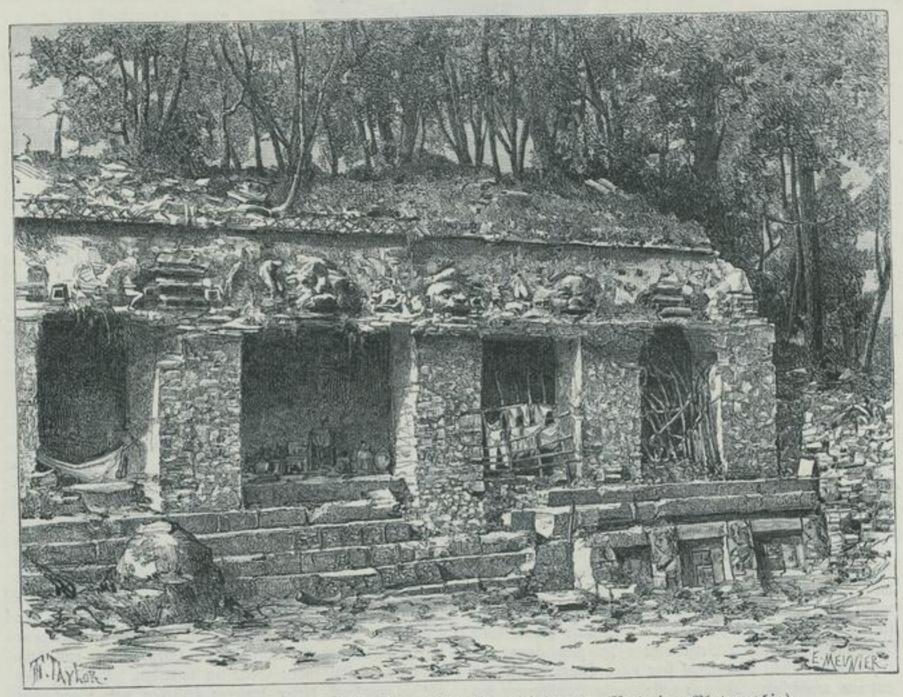
lich mit einem dicken, darauf abgesetzen Kalküberzug besteckt, den zu entfernen nicht geringe Mühe kostet. Bei dem Reinigen einer solchen Relieffigur, deren reicher Schnuck und Art der Bekleidung mit denen der aztekischen Priesterbilder vollkommen übereinstimmte, entdeckte Charnan zufällig, in welch' origineller Weise die indianischen Künstler gearbeitet haben. Zede einzelne Perle der Halsketten, seder Armring, seder Theil des aus Binden und Federn bestehenden Kopfschunges, das kurze, kragenartige Gewand und die zierlich ausgesührte Fußbekleidung: alles war erst nachträgslich der fertig modellirten und in allen Details liebevoll ausgesührten Gestalt augesetzt worden, und ließ sich nun durch leichte Bearbeitung mit dem Hammer stückweise von derselben ablösen.

Nach einer gründlichen Untersuchung der Palastruinen widmete Charnay seine Ausmerksamkeit zunächst den größen Tempeln, die sich heute leider auch in einem Zustande bebeutend größern Berfalles besinden, als er sie vor 23 Jahren gesehen hatte, eines Berfalles, an dem die unvernünftigen Nachgrabungen und Plünderungen gewisser praktischer Forscher nach Alterthümern nicht unschuldig waren. Berhältnißmäßig am besten erhalten waren noch die beiden sogenannten Tempel des Kreuzes sowie der der Sonne. Der letztere, dessen pfeilergetragene Façade eine Länge von 12 m besüt, während seine Tiese etwa 8 m beträgt, liegt ungessähr 150 m südöstlich vom Palaste, auf einer in vier Terrassen errichteten Byramide. Die reichen Ornamente und Reliesbilder, welche die Pfeiler, das Dach und die hoch-



Defiliche Fagade bes innern Flügels bes Palafies von Palenque. (Nach einer Photographie.)

aufgesette First schmickten, sind zum größten Theile noch vorhanden. Auffallend muß für jeden, der mit den japanischen Tempelbauten einigermaßen Bescheid weiß, die unverstennbare Uebereinstimmung der Tempel von Palenque, und zwar des Sonnentempels ganz besonders, mit den alten buddhistischen Heiligthümern Japans sein. Diese Uebereinstimmung ist in der That so vollständig, daß von einer bloßen Zufälligkeit nicht wohl die Rede sein kann. Die Annahme von dem asiatischen (?) Ursprunge der toltekischen Stämme gewinnt dadurch sesten Boden; auf jeden Fall aber dürsen wir sie als ein neues, sicheres Zeichen des japanischen Einflusses auf die amerikanische Eivilization bestrachten: möge dieser Einfluß nun durch einen regelmäßigen Handelsverkehr (?), den Japan mit dem nordwestlichen

Amerika unterhielt, oder lediglich durch die unfreiwillige Niederlassung verschlagener japanischer Schiffer vermittelt worden sein. Noch heute zählt man auf je zehn Jahre eine Durchschnittszahl von zwanzig an die kalifornische Küste verschlagenen und hier scheiternden japanischen Barken.

Das Innere des Tempels bestand aus einem großen Raume, der sein Licht durch die Dessungen der Pfeilersfaçade erhält, aus einem in seiner Mitte besindlichen kleinen Heiligthume und zwei dunklen Seitenkammern. Das Heiligthum ist eine nach vorn offene Hütte, deren flaches Dach an den beiden vorderen Eden von zwei mit steinernen Reliesbildern geschmückten Pfeilern getragen wird; ein reichverzierter Fries läuft unter dem Dache entlang. Die Hinterwand des kleinen, kastenartigen Baues ist mit drei